

## **Rundbrief Nr. 32 (Heft II.); 2004**

- **Jahrestagung "Burgenbau im 14. Jahrhundert" (14. bis 17. April 2005, Burg Maretsch in Bozen, Südtirol)**
- **Symposion: "Raumkunst in Burg und Schloss - Zeugnis und Gesamtkunstwerk"**
- **Yves Hoffmann: Forschungen an Burgen, Schlössern und Befestigungen in Sachsen im Jahr 2003 - eine Auswahl**
- **Literaturhinweise**

### **Tagung der Wartburg-Gesellschaft 2005 in Bozen "Burgenbau im späten Mittelalter"**

#### Ausschreibung

Die Jahrestagung 2005 der Wartburg-Gesellschaft findet vom 14. bis 17. April 2005 auf Burg Maretsch in Bozen statt. Thema der Tagung ist der Burgenbau des späten Mittelalters, also vor allem des 14., oder auch noch des 15. Jahrhunderts. Von dieser zeitlichen Begrenzung ausgenommen sind nur Vorträge, die sich mit dem Burgenbau in Tirol und speziell Südtirol beschäftigen.

Die Referate sollen in der Regel eine Länge von 20 Minuten nicht überschreiten, dann bleiben 10 Minuten zur Diskussion. Vorausgesetzt wird, daß es sich um wissenschaftlich neue Erkenntnisse handelt. Referate von grundsätzlichem und einführendem Inhalt können eine Länge von ca. 40 bis 45 Minuten haben, diese Ausnahmefälle bedürfen auf jeden Fall der vorherigen ausdrücklichen Ankündigung und Absprache.

Vortragsangebote bitte ich hiermit mit einem kurzen Exposé (maximal eine ½ Seite) an den Vorsitzenden zu richten. Diese Anmeldung sollte bis zum 31. August 2004 erfolgen.

Das Gesamtprogramm sieht 22 - 24 Vorträge vor, 5 Referate davon sind für Südtiroler Themen fest reserviert.

Für den Vorstand: G. U. Großmann

13. Tagung der Wartburg-Gesellschaft  
14. - 17. April 2005 in Bozen, Schloß Maretsch  
Programmstruktur:

Mittwoch, 13. April

19.00 - Vorstandssitzung auf Burg Haselburg bei Bozen (PKW-Anfahrt)

20.00 - Burg Haselburg: Anlaufadresse für Teilnehmer nach Wahl (Abendessen auf eigene Rechnung, Möglichkeit zur Besichtigung um 21.30)

Donnerstag, 14. April

9.00 - Beginn der Tagung. Tagungsort: Burg Maretsch bei Bozen

Sektion 1: Region Nord- und Südtirol

ab 9.30 - Vorträge

14.00 - Rundgang durch die Burg Maretsch

16.00 - Vorträge

19.00 - Empfang der Stadt Bozen

Freitag, 15. April

Sektion 2: Burgenbau im 14. Jahrhundert

8.45 - 9.15 - Einleitung zur Sektion

ab 9.15 - Vorträge

14.00 - Rundgang durch die Burg Runkelstein bei Bozen (Fußweg zur Burg etwa 25 Minuten)

18.00 - Mitgliederversammlung in Burg Maretsch

Samstag, 16. April

Sektion 2: Fortsetzung

8.45 - Einführung in die Sektion

ab 9.00 - Vorträge

13.00 - Exkursion zur Haderburg bei Salurn und zur Burg Sigmundskron bei Bozen

Sonntag, 17. April

Sektion 3: Burgenbau im 15. Jahrhundert (Sektionsleitung Elisabeth Castellani)

8.45 - 9.15 - Einführung zu den Vorträgen

ab 9.15 - Vorträge

14.00 - Ende der Tagung

Zusatzprogramm:

15.00 - Besichtigung von Hocheppan (Anfahrt mit PKW), Abschluß 18.00 Uhr (bitte anmelden!)

Teilnehmerkosten:

Tagungsgebühr ab dem 1. 3. 2005: Mitglieder 75,- €; Referenten sowie Studenten usw. 40,- €;

Nichtmitglieder 85,- €; ostmitteleuropäische Teilnehmer frei.

### **Symposium:**

#### **Raumkunst in Burg und Schloss - Zeugnis und Gesamtkunstwerk**

Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten

(Postfach 10 01 42, 07391 Rudolstadt Telefon 0 36 72/4 47-0, Fax 0 36 72/4 47-1 19)

in Zusammenarbeit mit der Wartburg-Gesellschaft

Programm:

Freitag, 22. 10. 2004

Vorträge - Schloss Sondershausen, Riesensaal

10.00 Uhr - Begrüßung durch die Veranstalter

10.10 Uhr - Einführung durch den Direktor der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Dr. Helmut-Eberhard Paulus

10.30 Uhr - Prof. Dr. G. Ulrich Großmann (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg):

Von Rodeneck nach Runkelstein - Raumkunst und Raumfunktionen im mittelalterlichen Burgenbau Tirols

11.30 Uhr - Dr. Anja Grebe (Nürnberg) und Dipl.-Ing. Hans-Heinrich Häffner (Weissenburg):

Truhe und Wandschrank - Mobile und feste Ausstattungen im Burgen- und frühen Schlossbau

12.30 Uhr - Mittagspause mit Möglichkeit zu Führungen

14.15 Uhr - Dr. Hendrik Bärnighausen (Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen):

Schloss Sondershausen - zur Präsentation historischer Raumfassungen

14.45 Uhr - Dr. Georg Habermehl (Bamberg):

Schloss Heidecksburg in Rudolstadt - Die Promemoriae G.H. Krohnes als baukundliche Quelle zur Raumentstehung des Westflügels

15.15 Uhr - Dr. Christoph Graf von Pfeil (Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen):

Die Residenz Ansbach - Raumkunst im Wandel des 18. Jahrhunderts

15.45 Uhr - Kaffeepause

16.15 Uhr - Dr. Wolfgang Wiese (Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg):

Schloss Mannheim - Rekonstruktion oder Dokumentation ?

16.45 Uhr - Dr. Carl-Ludwig Fuchs (Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg):  
Schloss Schwetzingen

17.15 Uhr - Dr. Burkhard Göres (Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg):  
Raumkunstwerke - Varianten des Gesamtkunstwerks in preußischen Schlössern

20.00 Uhr - Festvortrag im Riesensaal Prof. Dr. Barbara Schock-Werner (Dombauverwaltung Köln):  
Räume in Burgen und Schlössern als Gesamtkunstwerke

Anschließend Abendempfang der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten im Achteckhaus

Samstag, 23. 10. 2004  
Exkursion

**Yves Hoffmann (Dresden):  
Forschungen an Burgen, Schlössern und Befestigungen in Sachsen  
im Jahr 2003 - eine Auswahl**

Dresden, Stadtbefestigung: Durch das Landesamt für Archäologie Sachsen (Grabungsleiter Jens Beutmann) wurde im Bereich des Neumarktes die in der Mitte des 16. Jhs. verschüttete und deshalb vergleichsweise gut erhaltene spätmittelalterliche Befestigung im Nordosten der Stadt mit Zwinger- und Futtermauer, Frauentor und vorgelagerter Barbakane ergraben. Die Befunde sind zugunsten einer Tiefgarage weitgehend beseitigt worden; nur geringe Reste werden in diese integriert. (Informationen: [www.archsax.sachsen.de](http://www.archsax.sachsen.de); Th. Westphalen: Überraschung: Das Frauentor. In: Archäologie in Deutschland, Heft 6, 2003, S. 49)

"Gana", slawische Burg, (Gde. Hof, nördl. von Döbeln): Durch das Landesamt für Archäologie Sachsen (Grabungsleiterin Judith Oexle, Matthias Rummer) wurde im Rahmen einer Forschungsgrabung ein 150 m langer Suchschnitt quer zu den weitgehend verschliffenen Wall-Graben-Befestigungen der Burg gelegt. Dabei wurden neben urgeschichtlichen Befunden mehrere, teilweise einander ablösende Burggräben und der weitgehend eingeebnete Hauptwall der Burg mit einer Holzkastenkonstruktion ohne steinerne Blendmauer erfaßt. Aus historischer Sicht kommt der Burganlage an der Nähe des Jahnabaches eine herausragende Bedeutung zu, da sie von einigen Historikern mit der historisch überlieferten Hauptburg des slawischen Stammes der Daleminzier, der Burg Gana identifiziert wird. König Heinrich I., so wird von mehreren Annalisten überliefert, eroberte die Burg Gana im Frühjahr 929. Nach der Unterwerfung der Daleminzier erfolgte mit der Gründung der Burg Meißen noch im Jahr 929 "die Aufrichtung der deutschen Herrschaft". (Informationen: [www.archsax.sachsen.de](http://www.archsax.sachsen.de); J. Oexle und M. Strobel: "Gana" entdeckt. In: Archäologie in Deutschland, Heft 1, 2004, S. 51 f.)

Gnandstein, Burg (Gde. Kohren-Sahlis): Im Zuge der weiteren Sanierung der Burg durch das Staatliche Vermögens- und Hochbauamt wurde jeweils die Außenhaut des sogenannten Kemenatenflügels und des Palas instand gesetzt. Die bauarchäologischen Untersuchungen lagen in den Händen des Restaurators Dirk Böhme (Dresden). Neben zahlreichen weiteren Details gehört zu den wichtigsten neuen Erkenntnissen der Nachweis des vor zehn Jahren anhand einzelner Befunde vermuteten spätromanischen rechteckigen Wohnturmes in der Südwestecke der Oberburg und die mittels dreier dendrochronologisch untersuchter Rüsthölzer nunmehr genauer einzuordnende Bauzeit des Saalbaus, dessen 2. Obergeschoß demnach im Jahr 1230 im Bau war, so daß sich die archäologisch und bauarchäologisch erschlossene Bauzeit "nach 1210 ... vor 1230/40" bestätigt hat (vgl. Forschungen zu Burgen und Schlössern, Band 7, 2002, S. 195 ff.). Hingegen sind andere Befunde keineswegs so eindeutig belegbar, wie es der Restaurator glauben machen will - so bleibt er etwa die Begründung für die Datierung Kücheneinbauten im Untergeschoß des Saalbaus ins 14. Jh. schuldig - nach meinen Bauuntersuchungen sind diese sämtlich frühneuzeitlich. Vor allem aber gibt es keinen "Beweis" für ein angeblich ursprünglich vorhandenes 4. Saalbaugeschoß in Fachwerk.

Vielmehr sprechen m. E. alle von D. Böhme erhobenen Befunde (die ich vor Ort habe begutachten können) nicht für ein solches Geschoß. (Vgl. Dirk Böhme: Der spätromanische Palas der Burg Gnanstein. Ergebnisse der bauhistorisch-restauratorischen Untersuchung und neue Befunde zur Datierung. In: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen 2002, Jahrbuch Band 10, Dresden 2004, S. 127-136).

Grimma, Schloß: Das bislang von der Polizei genutzte Schloß wird vom Freistaat Sachsen zum Gerichtsgebäude umgebaut. Die bauarchäologische Betreuung erfolgt durch das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Günter Kavacs und Norbert Oelsner) sowie durch den Mitarbeiter der Unteren Denkmalschutzbehörde des Muldentalkreises, Klaus-Paul G. Unteidig (Leipzig); die archäologische Betreuung durch das Landesamt für Archäologie Sachsen (Grabungsleiter September bis Mitte Oktober Axel Lungershausen, danach bis Dezember Marc Zlotowski). Nach den bauarchäologischen Untersuchungen muß es als sicher gelten, daß der gesamte Muldenflügel mit einer Länge von etwa 40 m im Kern zum spätromanischen / frühgotischen Baubestand gehört hat. Zu den wichtigsten Detailbefunden gehört ein von Klaus-Paul G. Unteidig entdecktes spätromanisches Stufenportal, das nach einer Erhöhung des Oberflächenniveaus als Kellerportal genutzt und später verschüttet wurde. Mit diesem Portal und weiteren Befunden, so einem spätromanischen Kaminstein im ehemaligen Erdgeschossniveau (!) lassen sich erste Grundzüge der Struktur der spätromanisch / frühgotischen Burganlage erkennen, von der bislang lediglich ein außerordentlich qualitativvolles Viererarkadenfenster aus der Zeit um 1230/40 bekannt war. Damit gibt sich die Burg in Grimma neben der vor einigen Jahren vom Verfasser entdeckten zweigeschossigen Kapelle in Lichtenwalde als der bedeutendste bauliche Rest einer Burg aus der 1. Hälfte des 13. Jhs. in der Mark Meißen zu erkennen. Darüber hinaus konnten neue Erkenntnisse zum Schloßumbau im ausgehenden 14. Jh. gewonnen werden. Begleitend werden durch den Historiker Mike Huth die archivalischen Quellen aufgearbeitet. - Zu den archäologischen Untersuchungen: [www.archsax.sachsen.de](http://www.archsax.sachsen.de); K. Krotzsch: Romanische Burgkapelle entdeckt. In: Archäologie in Deutschland, Heft 2, 2004, S. 47 f.

Leisnig, Schloß: Auf der Burg Leisnig (seit dem 16. Jh. als Burg Mildenstein bezeichnet) werden die einzelnen Gebäude seit mehreren Jahren in Bauabschnitten durch den Freistaat Sachsen saniert. Die bauarchäologischen Untersuchungen liegen weitgehend in der Hand des Restaurators Thomas Schmidt, Leisnig, und werden von Ingolf Gräßler, Staatliche Schlösserverwaltung Dresden, koordinierend begleitet. Im Jahr 2003 konzentrierten sich die Arbeiten auf das sogenannte Pagenhaus an der Spornspitze. Die teilweise bis in das hohe Mittelalter zurückreichenden Befunde lassen jedoch noch kein abschließendes Urteil zu. Eine Publikation von I. Gräßler ist in Vorbereitung.

Rochlitz, Schloß: Das als Museum genutzte Schloß Rochlitz wird seit Jahren durch den Freistaat Sachsen saniert. Die Bauarbeiten wurden und werden ständig durch bauarchäologische Untersuchungen begleitet, wobei hier der Glücksfall eingetreten ist, daß der Großteil der Untersuchungen immer in einer Hand - in der des Restaurators Stefan Reuther (Neichen) gelegen haben und weiterhin liegen. Die Bauarbeiten im Jahr 2003 konzentrierten sich auf den Südflügel. In diesem ist in erheblichem Umfang noch romanische Bausubstanz (Torhaus, Palas und zwei Wohntürme) vorhanden. Bei dem die Burg noch heute prägenden Umbau des späten 14. / 1. Hälfte des 15. Jhs. sind auch diese Bauteile stark überformt worden. Die Untersuchungen erbrachten zu allen Bauphasen wichtige neue Ergebnisse, so etwa zur (Dendro-) Datierung von "Wohnturm I" aus der 1. Hälfte des 12. Jhs. und zur Baugestalt des Palas.

Sachsenburg, Schloß (Gde. Frankenberg): Die von Wolfgang Schwabenicky (Altmittweida) seit zwei Jahren vorgenommenen Bauuntersuchungen an der spätgotischen Anlage werden kontinuierlich fortgesetzt. Die Sanierung des Schlosses durch die Stadt Frankenberg erfolgt in einzelnen Bauabschnitten. Neben zahlreichen Details zur Baugeschichte konnten vor allem in der im Zuge der Bauforschungen entdeckten älteren Kapelle im Westflügel weitere qualitativvolle und sehr gut erhaltene Wandmalereien aus der Zeit um die Mitte des 15. Jhs. freigelegt werden, die im Zuge des Schlossumbaus um 1480/90 unter dem Baumeister Hans Reynhardt durch die Einziehung von Gewölben bereits wieder verdeckt und teilweise zerstört worden sind. Außerdem fanden sich weitere Hinweise, daß Teile der Kelleranlagen in das 13. Jh. zurückreichen. über die Untersuchungen hatte W. Schwabenicky auf der Tagung in Quedlinburg referiert; sein Beitrag wird im entsprechenden Tagungsband zu finden sein. Die Wandmalereien werden im Rahmen einer Diplomarbeit des Restaurators Thomas Bonau an der Hochschule für bildende Kunst Dresden gesichert, gereinigt und

restauriert. Die Freilegung der Wandmalereien erfolgt unter Begleitung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen (Restaurator Torsten Nimoth).

Seußlitz, Schloß (Gde. Diesbar-Seußlitz): Der heute als Barockschloß (Entwürfe von George Bähr) bekannte Bau geht letztlich auf einen Hof ("curia"; einmal Erwähnung als "castrum") von Markgraf Heinrich dem Erlauchten (1218-1288) zurück, der diesen 1268 in ein Klarissenkloster umwandelte. Nach der Reformation (Sequestration) im Jahr 1541 entstand hier ein Rittergut und in den 20er Jahren des 18. Jhs. die barocke Anlage. Die bei der Sanierung auftretenden Befunde wurden vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Günter Kavacs und Norbert Oelsner) aufgenommen; ergänzt wurde dies durch eine baubegleitende archäologische Betreuung des Landesamtes für Archäologie Sachsen (Grabungsleiter Oliver Spitzner). Bemerkenswertester Befund ist die Freilegung des partiell erhaltenen frühgotischen Kreuzganges des Klosters. Die bauarchäologischen Befunde werden im Mitteilungsheft 2003 des Landesamtes für Denkmalpflege publiziert (erscheint voraussichtlich 2004).

Voigtsberg, Schloß (Gde. Oelnitz/Vogtl.): Im Zuge der Sanierung der Schlossanlage durch die Gemeinde wurde durch das Landesamt für Archäologie Sachsen (Grabungsleiter Yves Hoffmann) der auf Plänen aus der Zeit um 1800 noch dargestellte Torbereich freigelegt. Es konnte das Torhaus und die an dieses angeblendete Zwingermauer partiell ergraben werden. Die auf den Plänen noch eingetragene innere Ringmauer ist bei einer Niveauabsenkung des gesamten Burghofes bis in den Fels hinein im 19. Jh. im Bereich des Torhauses vollständig beseitigt worden. Es ist geplant, die Reste des Torhauses und die nach einem Umbau um 1900 nur noch als "Gewölbe" zugängliche dreibogige Steinbogenbrücke in die zukünftige Hofgestaltung einzubeziehen. Sämtliche Befunde lassen sich wegen der Beseitigung sämtlicher benutzungszeitlicher Schichten im 19. Jh. lediglich durch Analogieschlüsse zeitlich einordnen. So dürfte das Torhaus und die Zwingermauer aus dem 14./15. Jh. und die Steinbrücke wohl aus dem 17./18. Jh. stammen.

Wurzen, Schloß: Das zu DDR-Zeiten von der Volkspolizei genutzte Gebäude wird derzeit durch einen Privatinvestor schrittweise zu einem Hotel umgebaut; Gaststättenräume im Erdgeschoß sind bereits der Öffentlichkeit zugänglich. Die bauarchäologische Begleitung erfolgt durch das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Günter Kavacs und Norbert Oelsner) in Zusammenarbeit mit Klaus-Paul G. Unteidig von der Unteren Denkmalschutzbehörde des Muldentalkreises. Das Schloß Wurzen stellt sich heute als ein spätgotisches Schloß des ausgehenden 15. Jhs. dar. Der Bischof von Meißen als Bauherr verfügte über entsprechende Kontakte, so daß ein außerordentlich qualitätvoller Bau in vergleichsweise großer stilistischer Nähe zur markgräflichen Albrechtsburg Meißen entstanden war. Die Untersuchungen erbrachten neben zahlreichen Details vor allem Hinweise zur Raumstruktur ("Appartementbildung") des Schlosses sowie Ergebnisse zu jüngeren Umbauten, die nach Zerstörungen bereits für das frühe 16. Jh. faßbar sind.

Zschepplin, Schloß (Gde. Zschepplin, nördl. von Eilenburg): In der Schloßanlage, die aus einem spätgotischen Kernbau, zwei renaissancezeitlichen Erweiterungen sowie einem in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. hinzugefügten Seitenflügel besteht, finden im Rahmen der Sanierung durch einen privaten Investor Bauuntersuchungen statt. Diese liegen in den Händen des Restaurators Stefan Reuther (Neichen). Bemerkenswert sind vor allem erbauungszeitliche ehemalige Außenfassungen aus dem ausgehenden 15. Jh. und aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs., die im Dachbereich teilweise neu entdeckt wurden. Diese Fassungen haben sich in sensationell gutem Zustand erhalten. Darüber hinaus werden Freilegungsarbeiten an den Stuckverzierungen mehrerer großer Säle des Seitenflügels vorgenommen. Diese sollen als frühklassizistische Arbeiten aus der Zeit um 1780 stammen, wobei ich aus stilistischen Erwägungen eine spätere Entstehungszeit nicht für ausgeschlossen halte.

## Literaturhinweise

Die Redaktion erbittet Hinweise und Einsendungen einschlägiger Titel, gern auch zu Aufsätzen.

BURGEN UND SCHLÖSSER IN SACHSEN-ANHALT, Heft 12. Mitteilungen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Halle/Saale 2003. Redaktion: Irene Roch-Lemmer, Reinhard Schmitt. ISSN 0944-4157. 348 S., 8°, zahlreiche Abb.

Unter den zehn wie immer lohnenswerten und fundierten Aufsätzen sind an dieser Stelle vor allem die Beiträge von Reinhard Schmitt zur Schönburg im Burgenlandkreis, zur Neuenburg bei Freyburg/Unstrut, aber auch von Matthias Donath über Bemerkungen zum Bautyp der Moritzburg in Halle/Saale hervorzuheben.

Die Geschichte und Baugeschichte der Schönburg stellt im Grunde genommen eine Monographie dar, die von den ersten künstlerischen und wissenschaftlichen Erwähnungen bis zu einer gründlichen Autopsie der Baugeschichte reicht. Neben den frühen Radierungen von C. B. Schwarz (1786) ist eine Federzeichnung von Friedrich Gilly (1797) bemerkenswert, ferner die Darstellung in August von Cohausens Werk über die Befestigungsweisen (1898, wobei die Vorlagen in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums besser als die gedruckten Abb. sind). Von der bereits im dritten Viertel des 12. Jh. recht umfangreichen Burg sind wesentliche Teile erhalten, einige bauliche Entwicklungen lassen sich geradezu klassisch an dieser Burg zeigen. Dazu gehört nicht nur der kurz hinter der Ringmauer stehende Bergfried mit Kamin und Abort für die Turmwache, sondern auch das bereits von Cohausen vermerkte romanische und später nach unten durch Abgraben vergrößerte Tor, das sich in der ältesten Ringmauer erhalten hat und dem man nachträglich einen Torturm mit Fallgatter und Zugbrücke vorgestellt hat.

Einen besonders diskussionswürdigen Beitrag liefert Matthias Donath mit seinen "Bemerkungen zum Bautyp der Moritzburg in Halle/Saale". Daß die Residenz des Erzbischofs von Magdeburg mit dem von Andreas Stahl verfassten Führer aus der Reihe der Wartburg-Gesellschaft wieder deutlich ins Blickfeld der Wissenschaft getreten ist, sei am Rande mit Genugtuung vermerkt, wie auch Donath dies in seinem Beitrag bemerkt. Ganz zu Recht kritisiert er, daß bei der Suche nach dem Bautyp der Moritzburg zu lange der Blick in die falsche Richtung gelenkt wurde. Tatsächlich hat die Forschung immer wieder auf die Übernahme französischer Vorbilder geschielt und die regionalen Bezüge dabei leicht außer Acht gelassen. Donath lenkt den Blick auf Sachsen, wo er im wettinischen Schloßbau Parallelen zur Moritzburg vermutet.

Allerdings mißlingt ihm die Datierung des Kastelltyps, wenn er diesen als Vierflügelbau mit gleicher Trauffhöhe ohne weitere Kennzeichen beschreibt und damit vom "einflügeligen" Bau, von ihm als Haustyp benannt, unterscheidet. Insofern sind einige der von ihm angeführten Beispiele in Sachsen, namentlich das Schloß Rochsburg, aber auch der ältere Zustand des Schlosses Dresden, weder als Kastelltyp zu bezeichnen, noch können sie für den tatsächlichen Kastelltyp in Halle als Vorbild herangezogen werden. Eher ist Wittenberg vergleichbar, das aber erst gegen 1490 begonnen wurde. Erst in einem nächsten Gedankengang verweist Donath auf die Bedeutung der runden Ecktürme für den Kastelltyp und die Herkunft dieses Typs aus Frankreich. Die Entwicklung der Vierflügelanlage mit runden Ecktürmen seit der Zeit Philippe Augustes und das Aufgreifen dieses Typs z.B. in Neuleinigen im 2. Viertel des 13. Jh. sowie in Böhmen im 13. und 14. Jh. werden von ihm kurz zitiert, um sich dann einigen französischen Beispielen des 15. Jh. zuzuwenden, etwa dem Schloß Villandraut, und zahlreichen weiteren Beispielen. Doch leider leitet der Verfasser nach der Vorstellung der französischen Beispiele ohne nähere Begründung den wettinischen Schloßbau unmittelbar von diesen französischen Vorbildern ab. Da ihm dieses Problem aufgefallen ist, läßt er kurzerhand Arnold von Westfalen als Baumeister der Moritzburg eine Reise nach Frankreich antreten und sucht ihm auch den passenden Zeitpunkt aus. Doch warum soll Arnold von Westfalen ausgerechnet das entfernte Loches besichtigt haben, um die Rundtürme des dortigen Saalbaues zu sehen, während der Vierflügeltyp mit runden Ecktürmen doch in Paris, in Neuleinigen/Pfalz oder in Konopiste in Böhmen viel einfacher zu studieren wäre?

Auch die Ableitung des Bischofsschlosses in Meissen vom Saalbau in Loches ist mehr als spekulativ. Sieht man einmal davon ab, daß das Bischofsschloß in Meissen mit einem Rundturm verbunden ist, gibt es keine Ähnlichkeiten und nicht die geringste typologische Verwandtschaft zwischen beiden Bauten. Von dem Nachweis einer Beziehung kann hier auch nicht im entferntesten die Rede sein. Gerade was diese Ableitungen angeht, bleibt also noch viel Raum für die Forschung, die dabei den Blick nach Böhmen verschärfen und den nach Frankreich, bisher fast immer nur spekulativ von der Kunstgeschichte behauptet, mit Quellen untermauern sollte. Recht zu geben ist dem Autor hinsichtlich seiner Einschätzung, daß die Moritzburg weit stärker repräsentativen Charakter als Wehrcharakter hat. Richtigerweise reduziert er die vermeintlichen Kanonenbastionen an den Ecken zu Rundtürmen mit Schießscharten für Hakenbüchsen, mit denen man sich zwar leidlich verteidigen, aber doch kaum die Stadt Halle bezwingen konnte. Mit seinem Fazit, die Moritzburg als ein "wehrhaft gestaltetes Schloß" zu bezeichnen, setzt der Verfasser die Moritzburg, auch wenn er es ausdrücklich nicht erwähnt, an den Beginn des neuzeitlichen Schloßbaues, an den Anfang der Renaissance.

G. Ulrich Großmann (Nürnberg)

DIE BURGEN IM MITTELALTERLICHEN BREISGAU. I. Nördlicher Teil, Halbband A - K, hrsg. v. Alfons Zettler u. Thomas Zotz. Ostfildern: Thorbecke 2003 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, hrsg. v. Hans-Ulrich Nuber, Karl Schmidt, Heiko Steuer u. Thomas Zotz. Bd. 14) XXXIV, 255 S., m. zahlr. schwarzweißen Abb.

Trotz ehemals normaler Burgendichte hat der Breisgau als "Burgenlandschaft" keinen Namen, weil - wie die Autoren mit Recht vermerken (S. XI) - der "weithin desolate Erhaltungszustand der Breisgauer Burgen" sie früh aus dem Bewusstsein schwinden ließ. Ein Zugang zum Phänomen ist daher zunächst über die archivalischen Quellen möglich, ergänzt durch Beschreibung des Sichtbaren und das Sammeln punktueller Ergebnisse, etwa Grabungen, Lesefunde, Burg- und Flurnamen usw. Dieser Weg wurde mit dem großzügig angelegten Werk besritten, dessen erster Band hier vorliegt. Der Band enthält eine knappe Einleitung, die das Gesamtkonzept und methodische Fragen anreißt und Aspekte von "Raum und Herrschaftsstrukturen", sowie definitorische Fragen der Adelsburg skizziert; darauf folgen 46 Burgenmonographien. Es bleibt zu hoffen, dass am Ende des Werkes auch eine Auswertung stehen wird, die die Adelsburg als bauliches Phänomen zu fassen sucht. (Eine ausführliche Besprechung erscheint im nächsten Band der "Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins".)

Th. Biller (Berlin)

LA FORTIFICATION AU TEMPS DES CROISADES, ed. Nicolas Faucherre, Jean Mesqui u. Nicolas Prouteau. Introduction par Jean Richard, membre de l'Institut (Archéologie & Culture), Rennes, Presse Universitaires Rennes, 2004. ISBN 2-86847-944-8, brosch., 359 S., Beiträge in französisch und englisch, zahlreiche teilweise farbige Abb.

Der Band gibt die Mehrzahl der Referate einer vom 26. - 28. September 2002 in Parthenay abgehaltenen Tagung zum Burgenbau der Kreuzfahrerzeit wieder. Inhaltlich sind die Beiträge in drei Gruppen eingeteilt: Die "fränkischen" Befestigungen, die Befestigungen der Ayyubiden und Mamluken sowie Beiträge zu technischen Aspekten und kulturellem Austausch. Hier im einzelnen darauf einzugehen, würde den Rahmen sprengen. Zu zahlreichen Anlagen findet sich neues, ja grundlegendes. Dem Anzeigenden besonders erwähnenswert scheint der Beitrag zur Burg Shobaq/Montreal (Nicolas Faucherre und Chr. Corvisier, Ph. Dangles, B. Michaudel). Hier werden erstmals exakte Aufmaße der großen Gesamtanlage sowie Details der Befestigung vorgelegt. Sie zeigen, daß von der fränkischen Burg des 12. Jahrhunderts, insbesondere von ihrem Zwinger mit rechteckigen Türmen, deutlich mehr in den mamlukischen Umbauten des 13. Jahrhunderts erhalten blieb - nahezu der gesamte Zwinger kann nun rekonstruiert werden. Jean Richard beschäftigt sich einleitend mit dem Verteidigungssystem der lateinischen Staaten. Der Leser findet weiterhin reiches Material zu Burgkapellen in den Kreuzfahrerstaaten (Denys Pringle); zur Burg Gibelin südwestlich von Jerusalem (Michael Cohen); zur Burg Safed mit archäologischen Ausgrabungen, die sich vor allem auf den Bereich südwestlich des gewaltigen (mamlukischen) Turmstumpfes konzentrierten und neben fränkischen Mauerzügen vor allem weitere mamlukische Bauteile aufgedeckten (Hervé Barbé und Emanuel Damati); zu Burzey (Jean Mesqui); Sheizar, v.a. zum mächtigen mehrphasigen Wehrturm am südlichen Ende (Cristina Tonghini und Nadia Montevecchi); zu den drei "kleineren" Burgen Shumaimis, Tadmur in Palmyra und al Rahba (Janusz Bylinski); zu den Bauten Sultan al-Malik al-Adils in der Burg von Harran (Hanspeter Hanisch); zu ayyubidischen und mamlukischen Verstärkungen (Benjamin Michaudel); zu Befestigungen von d'Afamiyya, Qalar al-Midiq unter dem Sultanat der Ayyubiden in Aleppo (Philippe Dangles); zur Baugeschichte der Zitadelle von Bosra, die aus einem antiken Amphitheater ausgebaut wurde (Cyril Yovitchitch); zu den Burgen der Ismaeliten im Gebiet des Djabal Bahra, grob gesprochen der Bereich zwischen den bekannten Kreuzfahrerburgen von Sahyun und Crac des Chevaliers bzw. zwischen der Küste und der Stadt Homs (Véronique Vachon); zur Burg Beaufort, speziell zur mamlukischen Unterburg (Christian Corvisier). David Nicolle äußert sich zu dem frühen Trebuchet oder Gegengewichtsbilde, er stellt eine Neuinterpretation des Textes von al-Tarsusi vor sowie die offenbar einzige erhaltene Blidenschlinge (um 1300 ?). Nicolaus Prouteau beleuchtet die Organisation des militärischen Ingenieurbaus. Weitere Beiträge widmen sich den ayyubidischen Toren der Zitadelle von Damaskus (Andreas Hartmann-Virnich) und Burgen des mittleren Ostens als Ort des Austausches zwischen Byzanz, Arabien und der westlichen Welt im Mittelalter (Jean Claude Voisin); Hugh Kennedy schließlich zieht ein Resümee Zusammenfassung. Ein Ortsnamenverzeichnis erschließt den Band.

Daniel Burger (München)

Neue Führer der Wartburg-Gesellschaft

Band 18: Innsbruck, Goldenes Dachl. (Lukas Morscher, G. Ulrich Großmann und Anja Grebe)

Band 19: Forchheim, Burg und Festung (Daniel Burger)

Einzel 6,50 €, ab 3 Exemplare (gilt auch für ältere Hefte) 5,-- €